



SIEMENSSTADT, STANDORT NONNENDAMMALLEE

Die Bebauung des Standorts Nonnendammallee begann 1905. Siemens siedelte hier vor allem Produktionsbetriebe für das wachsende Starkstromgeschäft an, das zwei Jahre zuvor in den „Siemens-Schuckertwerken“ gebündelt worden war. Ende 1913 wurde auch die Hauptverwaltung aus der Berliner Innenstadt an den Nonnendamm verlegt. Ab dem 1. Januar 1914 hieß der Spandauer Ortsteil offiziell „Siemensstadt“. Mehr als hundert Jahre später entsteht an dem traditionsreichen Ort die „Siemensstadt²“. Mit dem größten Entwicklungsprojekt seiner Geschichte will der Elektrokonzern das Industrieareal bis 2030 öffnen und zu einem Stadtquartier der Zukunft umgestalten.

Nonnendammallee
13629 Berlin-Siemensstadt

Baujahr/Bauherren
ab 1906/Siemens
Architekten
Carl Dihlmann, Karl Janisch,
Friedrich Blume, Hans Hertlein,
Josef Wackerle
Denkmalschutz
Einzeldenkmale
Eigentümer heute
Siemens AG
Nutzung heute
industrielle Produktion, Verwaltung



© SHI, ZA SRE

Älteste Produktionsstätte in Siemensstadt

Bereits 1905 waren die Flächen des Spreegeländes (vgl. S. 20) so gut wie ausgeschöpft. Für die weitere Expansion erwarb Siemens zunächst östlich des Rohrdamms zusätzliche Grundstücke. Vor allem der boomende Großmaschinenbau sollte so rasch wie möglich von Charlottenburg nach Spandau verlagert werden. Als eines der ersten Gebäude entstand 1906 das sogenannte Dynamowerk (06), in dem noch heute elektrische Motoren und Generatoren gefertigt werden. Damit ist das Werk die älteste noch erhaltene und in Betrieb befindliche Produktionsstätte in Siemensstadt.

Der von Karl Janisch und Carl Dihlmann errichtete Baukomplex wurde entlang der Produktionsabläufe geplant. Er gliedert sich in Hoch- und Flachbauhallen für die

Fertigung sowie Stockwerksbauten für die Verwaltung. Bereits Ende 1906 begann hier die Herstellung großer Generatoren und Motoren. Vollständig abgeschlossen war der Umzug des Großmaschinenbaus jedoch erst vier Jahre später, nachdem die Fabrikanlagen auf insgesamt 45.000 Quadratmeter erweitert worden waren. 1911 arbeiteten im Dynamowerk, inzwischen Hauptentwicklungswerk für die Starkstromtechnik des gesamten Siemens-Konzerns, fast 3.000 Menschen.

Herz des Konzerns

Parallel zur Erweiterung des Dynamowerks begann 1910 der Bau eines neuen Verwaltungsgebäudes (03). Die Stadt Spandau legte großen Wert darauf, die Zentrale eines so bedeutenden Unternehmens und Gewerbe-

steuerzahlers wie Siemens auf ihrem Gemeindegebiet zu wissen. Die Pläne für den repräsentativen Neubau an der Kreuzung von Nonnendammallee und Rohrdamm stammten von Karl Janisch und Friedrich Blume. Hans Hertlein, der für die Erweiterungen von 1922 und 1929/30 verantwortlich zeichnete, war lediglich am Innenausbau beteiligt.

Der mehrflügelige Geschossbau wurde in zwei Etappen errichtet und war im Dezember 1913 bezugsfertig. Entlang seiner fünf Kilometer langen Korridore hatten bis zu 5.000 Beschäftigte Platz. Die meisten von ihnen arbeiteten in sogenannten Bürosälen für maximal 100 Personen. Komfort und Einzelzimmer blieben Aufsichtsrat und Vorstand sowie den wichtigsten Führungskräften im Ostflügel des Gebäudes vorbehalten.

Der imposante Bau im wilhelminischen Stil ermöglichte erstmals, die Verwaltung der „Siemens-Schuckertwerke“ (SSW) räumlich zusammenzufassen. Darüber hinaus beherbergte er sämtliche Zentralabteilungen des Gesamtkonzerns. Im Westflügel waren die „Konstruktions- und Rechnungsbureaus“ des gegenüberliegenden Dynamowerks untergebracht, das durch einen Tunnel unterhalb der Nonnendammallee mit dem Verwaltungsgebäude verbunden ist. Im Endausbau hatte der schlossähnliche, um mehrere Innenhöfe gruppierte Komplex eine Nutzfläche von 77.000 Quadratmetern.

Denkmal für die gefallenen Mitarbeiter

An der Südostspitze des Verwaltungsgebäudes befindet sich das Ehrenmal (04) für die in den beiden Weltkriegen gefallenen Werksangehörigen. Es wurde 1934 nach Entwürfen von Hans Hertlein errichtet und besteht aus einem abgesenkten rechteckigen Platz, der an drei



Blick in die 20 Meter hohe Fertigungshalle B des Dynamowerks, 1909 © SHI, A 930 5



Dreherei im dritten Stockwerk des Schaltwerk-Hochhauses, 1928. Dank der außenliegenden Pfeiler konnten die 175 Meter langen Säle sehr variabel sowohl für die Produktion als auch als Büro- oder Lagerräume genutzt werden. © SHI, EB IV 3741

Geschmückte Ehrenhalle, 1929. Regelmäßig begrüßten die Siemens-Chefs Kunden und Staatsgäste aus aller Welt. Für diese Empfänge bot die Ehrenhalle (heute Mosaikhalle) im Ostflügel des Verwaltungsgebäudes den passenden Rahmen. © SHI, FS II 46 13



Seiten von einer Muschelkalkmauer umschlossen ist. An dieser Mauer befestigt sind gusseiserne Tafeln mit den Namen der knapp 3.000 Siemens-Mitarbeiter, die im Ersten Weltkrieg gestorben sind. Der vielen Gefallenen des Zweiten Weltkriegs wird seit 1970 jahrgangsweise durch sieben Steinquader gedacht. Eine weithin sichtbare Stele, auf der ein kupfergetriebener Adler mit ausgebreiteten Schwingen sitzt, dominiert optisch das Denkmal.

Europas erster Industrie-Hochbau

Ein weiteres Gebäude, das das Erscheinungsbild des Standorts Nonnendammallee prägt, ist das westlich des Verwaltungsgebäudes gelegene „Schaltwerk-Hochhaus“ (02). Der 1928 in Betrieb genommene Hertlein-Bau war der erste Industrie-Hochbau Europas: Statt in der Fläche erfolgte die Produktion von Schaltgeräten und -anlagen auf mehreren Ebenen übereinander. Das auf rationelle

Massenfertigung zugeschnittene Fabrikhochhaus hat, inklusive Kellergeschoss, elf Stockwerke und ist 45 Meter hoch. Sämtliche Etagen bestehen aus einem einzigen 175 Meter langen, durchlaufenden Raum. Um dessen jeweilige Grundfläche möglichst flexibel nutzen zu können, brachte Hertlein Treppenhäuser, Aufzüge und Sanitäranlagen in vier Türmen unter, die das Gebäude flankieren.

Der Stahlskelettbau stieß in der nationalen und internationalen Fachwelt auf breite Anerkennung. Noch heute gilt er als einer der herausragenden Industriebauten der 1920er Jahre.

Kurze Arbeitswege

Eine Besonderheit von Siemensstadt war und ist die räumliche Nähe von Arbeiten und Wohnen. In Ergänzung zur „Siedlung Nonnendamm“ (siehe S. 21) entstanden in den 1910er Jahren entlang der Nonnendammallee weitere Wohngebäude für die Ingenieure, Facharbeiter und Angestellten des expandierenden Elektrokonzerns. Die Bauarbeiten wurden wegen der geplanten Verlagerung der Hauptverwaltung nach Siemensstadt beschleunigt vorangetrieben. Schließlich sollten die „Siemens-Beamten“ in unmittelbarer Nähe ihres neuen Arbeitsplatzes gute Wohnbedingungen vorfinden.

Bauherrin der beiden Wohnanlagen „Nonnendamm-Süd“ (08) (1910/11) und „Nonnendamm-Nord“ (09) (1911/12) war die Charlottenburger Baugenossenschaft. Die städtebauliche Gesamtplanung des Areals lag in den Händen von Karl Janisch. Die Anlage „Nonnendamm-Nord“ wurde nach Plänen des Architekten Joseph Feldhuber errichtet. Im Unterschied zu den typischen Berliner Mietskasernen mit ihren engen Hinterhöfen waren die viergeschossigen Häuser um begrünte Innenhöfe gruppiert. Mit Loggia oder Balkon, Innentoilette und teilweise sogar einem Bad orientierte sich die Ausstattung der modernen Ein- bis Vier-Zimmer-Wohnungen an den gehobenen Ansprüchen der potenziellen Mieter. Mit dem Bau der nahegelegenen „Siedlung Siemensstadt“ (vgl. S. 34) trat der Elektrokonzern ab 1921 übrigens auch als Bauherr, Eigentümer und Vermieter in Erscheinung.

Wiederaufbau und Verlegung des Firmensitzes

Im Zweiten Weltkrieg beschädigten Luftangriffe zahlreiche Gebäude in Siemensstadt schwer. Nach Kriegsende waren 40 Prozent der Produktionsflächen zerstört und technische Unterlagen sowie Konstruktionszeichnungen vernichtet oder entwendet, der Maschinenpark wurde weitgehend demontiert. Parallel zur Beseitigung Tausender Tonnen Schutt und Schrott begann der Wiederaufbau. Ab 1951 verlief die Produktion wieder in geregelten Bahnen; bis Mitte der 1950er Jahre hatte sich das Unternehmen weitgehend von den Nachkriegsjahren erholt. Die unmittelbare Nachkriegszeit brachte dem Gründungsstandort jedoch eine einschneidende Veränderung: Angesichts der Teilung Deutschlands und der politisch heiklen Lage wurde der Firmensitz der Siemens & Halske AG zum 1. April 1949 von Berlin nach München, der der Siemens-Schuckertwerke AG nach Erlangen verlegt. Berlin blieb jeweils zweiter Firmensitz.

Luftaufnahme von 1931 mit dem Schaltwerk-Hochhaus, dem Verwaltungsgebäude und, im Vordergrund links, den Hallen des Dynamowerks © SHI, EB IV 4081

Infos für Neugierige Buchtipps

Münzel, Martin: Bauen für die Zukunft. Die Siemensstadt, Berlin 2019 (PDF unter sie.ag/3kE7bNu)

Dame, Thorsten: Elektropolis. Architektur- und Denkmalführer, Berlin 2014

Siemens Historical Institute
siemens.com/geschichte

Informationen zu Siemensstadt²
siemensstadt.siemens.com/de

Blick in die Wohnanlage des zweiten Baublocks der Charlottenburger Baugenossenschaft, 1913 © SHI, A 932

Vorstandsbüro, 1920er Jahre
Aufsichtsrat und Vorstand des Siemens-Konzerns residierten im Ostflügel des Verwaltungsgebäudes.
© SHI, FS I 398 20





Aufbruchstimmung

Trotz aller Umbrüche gehört Siemens traditionell zu den größten Arbeitgebern Berlins. Allerdings stand Siemensstadt und damit das Areal an der Nonnendammallee lange Zeit im Schatten anderer Standorte des Konzerns. Doch seitdem das Unternehmen im Herbst 2018 bekannt gab, mehr als 70 Hektar des traditionsreichen Geländes in einen modernen Stadtteil der Zukunft umgestalten zu wollen, herrscht hier Aufbruchstimmung. Im März 2019 eröffnete in einer umgebauten Lagerhalle auf dem Gelände des Dynamowerks der Event- und Coworking Space „A32 Entrepreneurs Forum Berlin Siemensstadt“. Er bietet sowohl Siemens-Mitarbeitern als auch Start-ups ein Forum für gemeinsames Arbeiten und den kreativen Wissens- und Ideenaustausch. Auch mit Blick auf das Ziel, Wissenschaft und Industrie an einem Ort zusammenzubringen, wurden bereits Maßnahmen umgesetzt: Mit dem „Werner-von-Siemens Centre for Industry and Science“ ist die erste Forschungs- und Entwicklungskooperation in der neuen Siemensstadt aktiv. Seit Juni 2020 wird in drei Projekten vor Ort zu den Herausforderungen des produktionstechnischen Wandels geforscht, damit die Ideen unmittelbar in der Industrie Anwendung finden. So wird sich die neue Siemensstadt bis 2030 zu einem Ort entwickeln, der Arbeiten, Forschen, Wohnen und Lernen neu denkt – und damit dazu beiträgt, die Zukunft des Wirtschafts- und Industriestandorts Berlin zu stärken.

Nonnendammallee im Überblick: Stoßstrom-Prüfanlage (01), Schaltwerk-Hochhaus und Hallenkomplex (02), Hauptverwaltung (03), Ehrenmal (04), Großschweißerei (05), Dynamowerk (06), Automobilwerk (07), Wohnanlage „Nonnendamm-Süd“ (08) und „Nonnendamm-Nord“ (09).



Siemensstadt², Hochbauwettbewerb, 2020
© Siemensstadt, Berlin, SRE, Siemens Real Estate